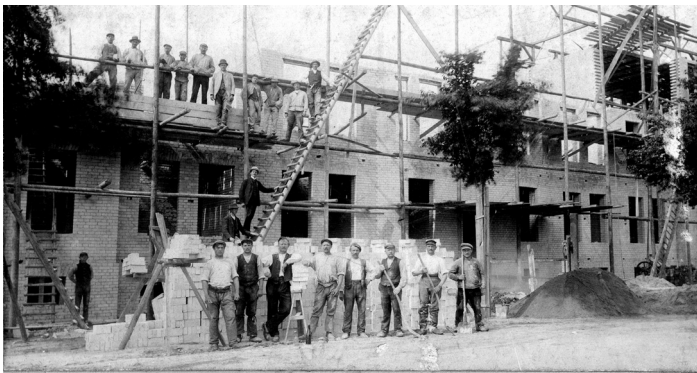


Bautätigkeit und Bevölkerungsentwicklung in Letter und Seelze nach Eröffnung des Rangierbahnhofs

Nach der Eröffnung des Rangierbahnhofs mussten anfangs viele der hier tätigen Eisenbahner „pendeln“ – insbesondere aus Hannover, Wunstorf und Minden, da für sie und ihre Familien noch kein Wohnraum in der Nähe ihres neuen Arbeitsplatzes zur Verfügung stand. Es begann jedoch in Seelze und Letter sogleich eine rege Bautätigkeit, durch die bis zum Beginn des 1. Weltkrieges (1914) hunderte von Wohnungen geschaffen wurden. In Letter entstand in der Nähe des Rangierbahnhofs ein ganz neuer Ortsteil – „Neu-Letter“ – mit großen, städtisch anmutenden Mehrfamilienhäusern u. a. entlang der heutigen Lange-Feld-Straße; die Einwohnerzahl verdoppelte sich in wenigen Jahren.



Bau von Mehrfamilienhäusern in „Neu-Letter“ 1912 (heute Lange-Feld-Straße 62, 64, 66) – Foto: Stadtarchiv Seelze

In Seelze bauten die Heimstätten-Baugenossenschaft im Bereich Heimstättenstraße/Döteberger Straße und die Königlich Preußische Eisenbahn im Hermannstal zahlreiche Mehrfamilienhäuser.

Bald nach dem Ende des 1. Weltkriegs (1918) wurde der Bau von Mietwohnungen, in denen viele Eisenbahnerfamilien Unterkunft fanden, fortgesetzt.

Der hauptsächlich von Eisenbahnern gegründete Mieterverein Letter errichtete überwiegend Mehrfamilienhäuser in der heutigen Ebertstraße, Liebermannstraße und Fritz-Erler-Straße. In Seelze wurde die „Heimstätte“ ausgebaut, und der Gemeinnützige Bauverein Limmer errichtete den „Limmer-Block“.



Kartoffelsortieren im Innenhof der „Heimstätte“ an der Döteberger Straße in Seelze um 1950 – Foto: Stadtarchiv Seelze

1927 waren in Letter 40 und in Seelze 22 Prozent aller Haushalte Eisenbahnerfamilien.

Natürlich wohnten Eisenbahnerfamilien auch verstreut in beiden Ortschaften und den Nachbardörfern, und einzelne Eisenbahnbedienstete bauten oder erwarben Eigenheime (z. B. am Seelzer Wehrberg). Doch war das nachbarschaftliche Zusammenleben von Eisenbahnern in Mehrfamilienhäusern lange Zeit weit verbreitet, auch noch in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg. Man kannte sich, traf sich beim Einkaufen, in der Gartenkolonie und beim Sport, die Kinder gingen gemeinsam zur Schule und natürlich feierte man auch zusammen. Viele Eisenbahnbedienstete und ihre Angehörigen fühlten sich deshalb als eine große „Eisenbahnerfamilie“.

